

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 44 (1988)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Weder "Gesamtschweizerdeutsch" noch Vormacht von  
Grossmundarten  
**Autor:** Klee, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-421530>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Weder „Gesamtschweizerdeutsch“ noch Vormacht von Großmundarten

In einem unlängst erschienenen eindrucklichen Artikel über einen unserer Bergdialekte schreibt der Verfasser am Schluß seines Aufsatzes:

„... ,dieser ‚Dialektboom‘ schafft aber eine überregionale Umgangssprache, die letztlich nur auf eine Form von ‚Gesamtschweizerdeutsch‘ hinzielt.“ Man muß wohl zugeben, daß ein vermehrter Ausgleich zwischen den Mundarten besonders im Mittelland stattfindet; er geht aber gewiß in erster Linie auf den Bevölkerungsaustausch zurück, den die in der Schweiz herrschende Niederlassungsfreiheit ermöglicht, und kaum auf den vermehrten Gebrauch der Dialekte. Das Gewicht der kleinen Mundarten können wir vornehmlich dadurch erhalten, daß wir für mehr und vielfältigere Arbeitsplätze in den Berggebieten sorgen, damit die jungen Leute nicht gezwungen sind, ins Unterland abzuwandern, wo sie in sehr vielen Fällen die heimatliche Mundart verlieren. An die bewußte Förderung einer überregionalen Umgangssprache oder etwa gar eines schweizerdeutschen Einheitsbreies denkt niemand. Wenn ich, seit meinem vierten Lebensjahr im Zürichbiet ansässig, die väterlichen Verwandten im Appenzeller Land besuche, so freue ich mich, Appenzeller Deutsch zu hören, und reise ich zu den Verwandten meiner Mutter ins aargauische Seetal, möchte ich Seetaler Deutsch vernehmen und nicht ein abgewandeltes Zürichdeutsch. Solange unsere Kantone ihre Eigenständigkeit im Rahmen der Eidgenossenschaft behalten, solange werden auch unsere Dialekte, kleine und große, in ihrer Vielfalt weiterbestehen.

Die Angst vor der Vormacht einer Mundart (meistens ist ja das Zürichdeutsche gemeint) oder allgemein der Großdialekte ist unbegründet. Auch nicht überzeugend ist die vor einigen Jahren vorgetragene These, wonach unter den Großmundarten die mit ihnen verbundenen Einschätzungen (Berndeutsch gemütlich usw.) letztlich eine demokratische Diskussion verhindern. Es dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben, daß ein Deutschschweizer auch bei der Einschätzung eines eine andere Mundart redenden Miteidgenossen imstande ist, allfällig noch vorhandene Vorurteile und Klischees zu überwinden. (Ein normaler Zürichbieter z. B. käme wohl von sich aus gar nicht auf die Idee, in einer in Mundart geführten Diskussion seinem Gesprächspartner die Anerkennung der vollen Ebenbürtigkeit deshalb zu versagen, weil dieser Gesprächspartner zum Beispiel berndeutsch spricht.)

*Heinz Klee*